

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Herausgeber: Bundesamt für Sport ; Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
Band: 2 (2000)
Heft: 4

Artikel: Vom Spiel zum Spiel
Autor: Hasler, Hansruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-992182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Spiel zum Spiel

Mannschaftsspiele haben eine ungebrochene Anziehungskraft auf Kinder und Jugendliche. Diese Attraktivität hat damit zu tun, dass diese Spiele für die Spielenden jeden Alters einen hohen Erlebnisgehalt haben. Es gilt deshalb zu überlegen, wie Spielausbildung und Spielerziehung in Schule und Verein am Spielerlebnis ansetzen können.

Hansruedi Hasler

Man kann Spiel und Spielen in Mannschaften von den verschiedensten Seiten angehen. Die vorliegenden Beiträge zeigen dies deutlich. Ob mit dem Versuch, sich den komplexen Anforderungen für die Spielenden zu nähern (Golowin, Repond), Taktik zu charakterisieren (Ryser, Théraulaz), die Rolle des Trainers in der Führung von Spitzemannschaften zu verstehen (Ehret, Koller), Kernfertigkeiten zu bestimmen und deren Erwerb zu beschreiben (Kolleff, Henry, Buholzer, Carrel, Zaugg) – unterschiedlichste Überlegungen zu den Mannschaftsspielen sind möglich und führen zu interessanten Ergebnissen. In dieser Vielfalt spiegelt sich die typische Situation der theoretischen und praktischen Auseinander-



Dr. phil. Hansruedi Hasler ist Direktor der Technischen Abteilung des Schweizerischen Fussballverbandes (SFV). Früher selbst Sportlehrer, Spieler und Trainer in der Nationalliga, beschäftigt er sich heute vor allem auf der strukturellen und konzeptionellen Ebene mit dem Fussball auf allen Stufen. Adresse: hasler.hansruedi@football.ch

setzung mit Spiel und Mannschaftsspielen. Spielen entzieht sich einem einzigen analytischen Zugang. Es gibt sie eben nicht, die Spieltheorie. Dadurch ergeben sich unzählige Versuche, Spiele und Mannschaftsspiele zu verstehen, um daraus die Praxis zu begründen.

Mannschaftsspiele lösen Emotionen aus

Wo aber, an welchen Prinzipien können wir uns als Lehrer oder Trainer orientieren? Ich weiss es nicht mit Sicherheit. Wenn man etwas nicht weiss, kann man aber immer noch glauben. Ich glaube an die emotionale Betroffenheit, die durch Spiele im Allgemeinen und Mannschaftsspiele im Speziellen bei den Spielern (und Zuschauern) ausgelöst wird. Mannschaftsspiele lösen Emotionen aus und in erster Linie deshalb spielt man sie. Wenn ich selber Fussball spiele, dann spüre ich sie. Ich merke, wie mich

dieses Spiel nach wie vor fesselt und wie ich darum herum alles vergessen kann. Ich habe ein (Spiel-)Erlebnis. Da ich bei Kindern und Jugendlichen in der Schule und im Verein dasselbe festzustellen glaube, bin ich vom emotionalen Kern der Mannschaftsspiele überzeugt. Wer sich als Spieler auf ein (Mannschafts) Spiel einlässt, der tut dies zuerst, weil er für eine gewisse Zeit Emotionen spüren und erleben will. Daraus erwachsen Empfindungen wie Zufriedenheit (Ehret) oder Spass (Koller), auch auf dem höchsten Niveau der Spitzenspieler. Emotionale Betroffenheit ist ein subjektives und individuelles Geschehen und die Empfindungen sind unterschiedlich. Aber sie bilden den Anreiz des Spieles, für Topspieler und Anfänger.

Kinder als souveränste Spielende

Von diesem Standpunkt aus plädiere ich für eine Spieldidaktik, die Mannschaftsspiele in ihrer ursprünglichen Form als Ausgangs- und Zielpunkt versteht. Es sind nicht technische Aufbaureihen oder koordinative Übungen, welche die Gefühlsebene der Spielenden so anspre-

«Köner sind Spieler, die das Spiel als Erlebnis für sich und die Mitspieler gestalten können.»

chen, wie ich das verstehe. Dies kann nur das Spiel in einer vielleicht vereinfachten, aber letztlich ganzheitlichen Form. Fussball zum Beispiel ist in diesem Sinn schon zu Beginn ein Spiel mit den Füßen, in Mannschaften auf Tore. Spielausbildung im Fussball beginnt damit. Danach, differenziert und dosiert eingesetzt, haben analytische Übungsformen einen (methodischen) Sinn, weil sie mit der Zeit die Emotionen im Spiel noch verstärken können. Sie sind aber eben nicht Ziel, sondern blosses Mittel. Erst das Spiel gibt ihnen wieder ihren Platz, und die Spieler, vor allem die Anfänger, müs-

sen diesen Zusammenhang erst entdecken. Was für Lehrende sinnvoll erscheint, muss durch die Spieler noch lange nicht so empfunden werden. In der Praxis ist diese Differenz für die Unterrichtenden nicht immer einfach.

An dieser Stelle lohnt es sich, über oft oberflächlich verwendete Zielvorstellungen wie «Köner» oder «souveräner Spieler» nachzudenken. Aus meiner Sicht haben diese Begriffe nicht in erster Linie mit dem Leistungsstand der Spieler zu tun. Wirkliche Köner sind Spieler, die das Spiel als Erlebnis für sich und die Mitspieler gestalten können. Dazu braucht es nicht zwingend eine vollendete Technik oder eine ausgereifte Taktik, aber eine entsprechende Einstellung zum Spiel. Und souverän ist derjenige, der über der Sache steht und sich sein Spiel von niemandem zerstören lässt. Spielen da viele Kinder nicht wesentlich souveräner als manche Spitzenspieler, die sich andauernd mit Gegnern, Schiedsrichtern und Zuschauern anlegen?

Erzieherisches Potential

Auch für die Spielerziehung liegt für mich das erzieherische Potential der Mannschaftsspiele in ihrem emotionalen Gehalt für die Spieler. Wo denn sonst gibt es geeignetere Erziehungssituationen als in einer umstrittenen Spielszene, um zum Beispiel faires und partnerschaftliches Verhalten mit oder ohne

Lehrereinfluss zu lernen und zu verinnerlichen? In solchen Situationen sind Kinder und Jugendliche zutiefst betroffen

vom Geschehen, und der erfahrene Erzieher spürt, dass es sich um fruchtbare Augenblicke handelt, die für die Persönlichkeitsentwicklung der Spielenden genutzt werden können. Mehr als die meisten übrigen Unterrichtssituationen bieten deshalb Mannschaftsspiele das, was etwa mit erzieherischem Unterricht gemeint sein könnte. Der Lehrplan kann diese Erziehungssituationen allerdings nicht vorgeben. Erfahrene Lehrer und Trainer als Erzieher aber wissen damit umzugehen. Die Mannschaftsspiele entziehen sich auch an dieser Stelle einer theoretischen Planbarkeit. **mm**